Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 9

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdenfliches

Allerlei Kinderfehler und sonst zu Erziehendes

Rinderfehler gibt es eine ganze Menge. Kleine und große. Solche, über die man lächeln kann und die Eltern und Berwandte und Lehrer recht oft köftlich amüsieren, aber auch solche, über die man sich ärgert und die einen, sosenn sien nicht verschwinden, unbemerkt wie sie aufgetaucht sind, bedenklich stimmen müssen. Und diese letztern sind es auch, denen viele Bäter und Mütter nicht Herr werden, die sie nicht meistern können, ja, denen sie sogar oft noch Borschub leisten, unbewußt zwar, aber dadurch, daß sie ihre Kinder in dem oder jenem vollstommen falsch behandesn.

Da ist die Kinderlüge, der fast alle Kinder irgend einmal verfallen und die dem Erzieher immer und immer wieder Kopfzerbrechen macht. Eigensinn, Jähzorn, kindliche Grausamfeit, Unordnung, Naschhaftigkeit, "das und jenes esse ich nicht", Unhösslichkeit u.a.m. sind weitere Untugenden, die bei Kindern gar nicht selten, aber natürlich in ganz verschiedenem Grade austreten.

Diesen Kinderfehlern zu steuern, sie zu bekämpfen, ist Pflicht jedes Baters, jeder Mutter, jedes Lehrers. Aber, so einfach ist es nicht! W i e man dabei vorgehen f ann, möchten wir unsern Lesern in einigen einfachen Aufsähen mitteilen. Wir wenden uns aber nur an einsichtige Eltern, nämlich vor allem an solche, die bereit sind einzusehen, daß das Erziehen nicht einfach darin besteht, einen Fehltritt des Kindes mit der flachen Hand oder dem Stock zu forrigieren.

* * *

Heute möchte ich von etwas Aftuellem plaudern: nämlich vom Winter und vom Wintersport und einigen Begleiterscheinungen, die zwar auch im Sommer vorkommen.

Rommt da eines Tages mein jüngeres Töchterchen, Fünftkläßlerin, nach Hause:

"Du, Batti, nun mußt du mir auch Schuhe mit Kunstschlöf kaufen! In unserer Klasse haben nur noch Bethli K. und Hanni M. und ich keine!"

Auf meine Bemerkung, es besitze ja ganz gute aufschraubbare Schlittschuhe, erwidert das Kind, daß die Besitzerinnen von "Kunstschlöf" die Habenichtse auslachten.

Anderntags teist es bewundernd mit, daß Sylvia B., Annemarie T. und Lifelotte W. Pelzmäntel trügen. Ja, Annemarie hätte ihn sogar heute während der Stunde getragen, weil sie gefroren habe.

Das Liedlein ist alt und doch immer wieder jung. Zwar handelt es sich nicht um Kindersehler, aber sicher um etwas, worüber man sich nicht zu Unrecht ärgern kann. Angesangen bei den Seidenstrümpfen bei Neunkäsehochen bis zum extravaganten Stidreß, von vorläusig noch wenig auffällig geschminkten Lippen bis zu den kunstvoll behandelten Augenbrauen, kann man alle Wodetorheiten mehr oder wenig ausgeprägt schon bei Schulkindern beobachten — im allgemeinen bei Mädchen. Knaben sind dem Einsluß von Wodedummheiten weit weniger ausgesetzt. Bei ihnen mögen Sport und Sportgerät die weitaus wichtigste Kolle spielen.

Meist sind nun die Leidtragenden einmal diejenigen Mitschülerinnen und Mitschüler, die alle die angedeuteten schönen Dinge nicht besitzen, aber besitzen möchten, und dann in zweiter Linie deren Estern, an die wohl nicht sesten ähnliche Wünsche gerichtet werden wie an mich der von den "Kunstschlös".

Wo stedt der Fehler? Zweifellos nicht oder doch nur zum geringsten Teil bei den Kindern, wohl aber bei den Eltern, besonders bei den Müttern, die doch wahrscheinlich für die Klei-

dung ihrer Töchter verantwortlich sind. Man muß sich tatsächlich an den Kopf greifen, wenn man sehen muß, zu welchen Mode= puppen hie und da Kinder erzogen werden. Hier etwas zu er= reichen, zu bessern, ist außerordentlich schwer. Sollen wir wieder Sittenmandate aufstellen? Soll sich die Schule in Dinge mischen, die ureigenstes Gebiet der Erziehung durch die Familie ift? Wohl kaum! Denn wer als Mutter nicht einsieht, daß ein Schulfind feine Weltdame ift und sich das, was sich für diese schicken mag, nicht für ein Kind paßt, würde wohl rasch bereit fein zu erklären, Rleider= und Toilettenfragen gingen weder Staat noch Schule etwas an. Und wer als Vater den Mut nicht aufbringt, seinem Rinde Unpassendes an Rleidung oder Gesicht zu verbieten, wird auch kaum anders benken. hier hilft bloß Auftlärung und vielleicht auch in wirksamster Beise eine Ablehnung der Modetorheiten burch Mitschülerinnen und Mit= fchüler.

Und nun, meine verehrten Leser, ebenso verehrte Leserinnen, werden Sie mir entgegenhalten, das sei ja die Morastrompete in den reinsten und höchsten Tönen, die ich jeht geblasen hätte. Weit gesehlt! Aber: es ist ebenso unsindlich wie unschweizerisch, wenn man einem Töchterchen oder einem Sohne lehrt, daß Mode und Kleider und alles was dazu gehört, etwas Wichtiges und Nachahmenswertes seien. Auch hier liegt ein Stück Landesverteidigung, geistige und förperliche. Erziehen wir unser Jugend zu frischen, frohen Menschen, die Sport treisben wollen um der förperlichen Ertücktigung, meinetwegen sogar um des Sportes willen, aber nicht deshalb, weil er Gelegenbeit bietet, elegante Stis oder Schlittschubs oder Badesostüm zu tragen. Ich glaube, das ist nicht Moras und nicht Prüderie, sons dern einfach ein gesundes Empfinden. Oder nicht?

Wilde werden zivilisiert

In Westafrika gab es bisher noch Schwarze, die nun von den Weißen der europäischen Kultur zugeführt werden müssen. "Eingeborene aus dem Stamme der Mossi, schöne, kräftige, gesunde, von der Zivilisation wenig berührte Menschen, die noch das freie Leben der Wisdnis lebten: jagten, spielten, Fischsang trieben usw." So sesen und sehen wir in der "Zürcher Illustrierten" vom 26. Januar 1940. Bier volle Seiten glänzender Fotos sühren einen der trübsten Abschnitte europäischer, sogenannter Kultur, vor. Unsere Betrachtung richtet sich gegen kein bestimmtes Land, weder gegen Deutschland noch gegen Frankreich, sondern höchstens gegen den "modernen" Menschen.

Wir seben auf den Bildern wie diese bisher nackten, gefunden Männer ihren Zivilisationsausweis erhalten, es ist das Dienstbüchlein. Bum erften Mal in ihrem Leben versuchen fie mit den Füßen in hartes Lederzeug zu schlüpfen. "Amadu Moaga ist diensttauglich befunden worden. Stolz (auch das schon!) teilt er das jetzt seiner kleinen Frau mit und sagt ihr, daß er bei den Mitrailleuren eingeteilt fei ..." Während ein anderer der bisher glüdlichen Schwarzen unbeschwert mit Pfeil und Bogen durch die Wildnis streift, sehen wir auf der andern Seite wie er, militärisch eingekleidet, mit aufgepflanztem Bajonett den Sturmangriff übt. Selbstverständlich, ja leidergottes selbstverständlich, darf auch die modernste europäische Er= rungenschaft nicht fehlen, die Gasmaske wird anprobiert. Und bann werden Opfer europäischen Geistes auf große Dampfer verfrachtet. "Wie viele von ihnen werden, wenn dieser Rrieg beendet ift, die herrlichen Steppen der Obervolta, die gelben Fluten des Niger und des Senegal und ihre kleine Frau und ihre Buben Amadu und Samasy wiedersehn?" So lautet 3. B. ein Bildtert, aber kein Wort der Erschütterung, des Entsehens